

Weist Jesus Frauen ab?

Eckhard Rau

**Das geheime Markusevangelium.
Ein Schriftfund voller Rätsel,
Neukirchener Verlag, Neukirchen-
Vluyn 2003, 96 Seiten, 14,90 €.**

Um das geheime Markusevangelium (gMk) war es in den letzten Jahrzehnten eher ruhig gewesen; nun regt sich wieder das Interesse. Und in der neutestamentlichen Wissenschaft muss eine Sache schon ziemlich interessant sein, wenn auch ein deutscher Professor dazu einen Beitrag, ja sogar eine Monographie publiziert. Dies ist nun erstmalig geschehen – mit einem Buch von Eckhard Rau, emeritierter Professor für Neues Testament in Hamburg.

Man liest das Buch mit Gewinn. Dies hat vor allem damit zu tun, dass Rau das gMk in seiner Bedeutung nicht überschätzt. Ein Blick auf die Forschungsgeschichte (S. 13-35) zeigt, dass dies oft geschehen ist. Wir haben es mit zwei Exzerpten von minimalem Umfang zu tun (Exc 1 und Exc 2), die Klemens von Alexandrien in einem Brief an einen gewissen Theodoros mitteilt. Für den Entdecker des gMk, Morton Smith, gab diese schmale Textbasis den Anlass, ein völlig neues Bild des historischen Jesus zu entwickeln (S. 22-24). Helmut Köster war etwas bescheidener und begnügte sich mit einer revolutionär neuen Darstellung der Vorgeschichte des Markusevangeliums

(S. 26-31). Eckhard Rau hingegen belässt es bei der Einschätzung, dass dieses Apokryphon für die Frühgeschichte des alexandrinischen Christentums von Bedeutung sein könnte und verortet es in der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. (S. 86-90). Das gMk ist seines Erachtens vom kanonischen Mk abhängig (S. 54-56); eine Benutzung anderer Evangelien lässt sich für Rau nicht nachweisen (S. 50-51). Exc 1 erzählt, wie Jesus einen Jüngling von den Toten auferweckt, der ihn daraufhin liebt und sechs Tage später aufsucht, um von Jesus in die Geheimnisse des Gottesreiches eingewiesen zu werden. Für Rau geht es hier um die Aufnahme eines mit dem johanneischen Lieblingsjünger vergleichbaren Adepten, der für die vom gMk überlieferte geheime Offenbarungstradition steht (S. 69-74). Exc 2 erzählt, wie Jesus Mutter und Schwester dieses Jünglings und Salome abweist. Diese Erzählung findet Rau nicht besonders sinnvoll; er vermutet, dass Klemens hier einen anstößigen Dialog zwischen Jesus und Salome wegretuschiert habe (S. 75-83), der in irgendeiner Weise die Geschlechtlichkeit der Frau problematisierte (S. 78).

Die These zu Exc 2 überzeugt nicht besonders. Warum soll es eigentlich nicht sinnvoll sein, wenn Jesus Frauen abweist? Frauen waren als Trägerinnen von Autorität und Offenbarungswissen im frühen Christentum nicht unbekannt, aber eben auch nicht unumstritten. Es gab damit Gründe genug, eine Geschichte zu erzählen, in der sich Jesus von Frauen distanziert, vor allem wenn man einen anderen Offenbarungs-

mittler zu etablieren hatte, eben jenen geheimnisvollen Jüngling, den Jesus einer nächtlichen Unterweisung gewürdigt hat. Man sollte dem Kirchenvater auch nicht allzu eilig unterstellen, das gMk verfälscht oder verkürzt wiedergegeben zu haben. Hier lässt Rau die für ihn ansonsten typische Vorsicht vermissen.

Übervorsichtig ist er hingegen bei der Beurteilung der Echtheit des Briefes von Klemens an Theodoros, dem wir die Exzerpte aus dem gMk verdanken: Rau meint, nicht beurteilen zu können, ob dieser echt sei (S. 86). Das sollte er aber, denn wenn er hier keine Antwort gibt, kann er sich alle weitere Arbeit (also auch S. 1-85) sparen. Ein gefälschter Brief des Klemens mit echten gMk-Exzerpten ist doch schwerlich denkbar! Man kann auch einen Unfall bauen, wenn man zuwenig Gas gibt.

Und was ist jetzt mit der Homosexualität? Eckhard Rau äußert sich nicht dazu; eine homoerotische Note scheint ihm an dem zur Rede stehenden Text nicht aufzufallen. Das geht mir ähnlich (vgl. meinen Beitrag in WeStH 3+4/2003), und sollte auch nicht weiter stören: Eine Theologie der Homosexualität wird sich ohnehin nicht auf Apokryphen stützen können; sie ist wie jegliche Theologie auf kanonische Schriften angewiesen.

Joachim Denzinger

Geschlechterdifferenz

*Bernhard Heininger (Hg.),
Geschlechterdifferenz in religiösen
Symbolsystemen, LIT-Verlag,
Münster 2003 (Reihe »Geschlecht –
Symbol – Religion« Bd. 1),
240 Seiten, 15,90 €*

Mit seinem ersten Band zur neuen Reihe »Geschlecht – Symbol – Religion« präsentiert das Würzburger Graduiertenkolleg Ergebnisse seiner Arbeit einer breiteren Öffentlichkeit. Forschungsschwerpunkt des Kollegs, in dem Altertumswissenschaften, Theologie und Sozialwissenschaften eine fruchtbare Symbiose eingehen, ist der Zusammenhang von Religion und Geschlecht. Die Autoren orientieren sich an der These, dass kulturelle Bedeutungstiftung grundsätzlich über die Geschlechterdifferenz organisiert wird und deshalb der Kategorie des ›gender‹, d.h. des kulturellen Geschlechts im Unterschied zum biologischen Geschlecht, hermeneutisch entscheidende Bedeutung zukommt.

Elmar Klinger thematisiert eingangs die ›Geschlechterdifferenz im Zeichen der Religion‹, und analysiert die wissenschaftlichen Fächer im Hinblick auf ihr Arbeiten mit einem interessegeleiteten Begriff der Religion, sowie mit einem jeweiligen Begriff von Symbol oder System. Symbole repräsentieren einen Tatbestand des eigenen Verhaltens. Klinger meint, dass jedoch Symbole mit dem, worauf sie verweisen und was sie vergegenwärtigen, niemals iden-